

Predigt zum Sonntag Estomihi (Name aus Ps. 31, 3 „sei mir ein starker Fels“) zu Lk. 18, 31 – 43

„Er nahm aber zu sich die Zwölf und sprach zu ihnen: Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und misshandelt und angespien werden, und sie werden ihn geißeln und töten; und am dritten Tage wird er auferstehen. Sie aber begriffen nichts davon, und der Sinn der Rede war ihnen verborgen, und sie verstanden nicht, was damit gesagt war.“

Liebe Gemeinde,

wir stehen an der Schwelle zur Passionszeit, die am kommenden (Ascher-) Mittwoch – 40 Tage vor Ostern - beginnt. Deshalb haben wir einen Predigttext, aus dem wir hören, wie Jesus an der Schwelle seines Leidensweges steht. Er nimmt die Zwölf zu sich, um mit ihnen zum Passahfest nach Jerusalem zu gehen, wohin jährlich tausende Festpilger aus dem ganzen Land kamen. Der Weg hinauf nach Jerusalem war beschwerlich – durch die Tageshitze auf steinigem Weg ging es immer bergan. Aber dann, so freuten sich die Jünger Jesu, würden sie in der heiligen Stadt Jerusalem ankommen. Schon von Weitem würden sie den Anblick des prächtigen riesigen Tempels genießen. Dort in Jerusalem würden sie unter den Tausenden mit Jesus zusammen das Passahfest feiern.

Jetzt, wo Jesus im ganzen Land so bekannt war, würde er den vielen Festpilgern und den Jerusalemern am Tempel predigen und sie über seinen göttlichen Auftrag und über sein „Christus-sein“ aufklären. Der Aufklärung würde er sich jetzt nicht mehr so rätselhaft und bescheiden entziehen können, wie bisher – also Entscheidendes und Großes war zu erwarten. Obwohl sie manchmal auch wegen der mächtigen Feinde Jesu, Ängste beschlichen. Aber jetzt war Jesus so populär und er würde bestimmt vom Volk als der von Gott Gesandte anerkannt werden und seine Feinde würden schweigen. Sehr viele, wahrscheinlich das ganze Volk, würde ihn als den Messias, als den Christus, erkennen und ihn dann drängen, kraft seiner göttlichen Sendung nun die verheißene königliche Herrschaft in Jerusalem anzutreten. So in etwa waren die Erwartungen der Zwölf. Und diese schienen sich zunächst ja auch beim Einzug in Jerusalem so zu bewahrheiten.

Jesus aber weiß, wie seine Jünger denken und was sie von ihm erwarten und er spricht: **„Es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.“** - Wie schon so häufig, sagt ihnen Jesus, ja, ich bin der „Menschensohn“, von dem der Prophet Daniel geschrieben hat (Dan. 7, 13ff.), dass ihm von Gott Ehre, Macht und königliche Herrschaft über Israel und alle

Völker von Ewigkeit zu Ewigkeit gegeben ist. Dieser Menschensohn - der Christus, der bin ich wahrhaftig. Aber es wird alles vollendet werden, was bei den Propheten vom Christus geschrieben ist, nämlich auch, dass er den Heiden übergeben, verspottet, misshandelt und angespien werden wird. Und sie werden ihn geißeln, töten und am dritten Tage wird er auferstehen. Aber seine Jünger begriffen nichts davon.

Was Jesus den Zwölf sagte, passte so überhaupt nicht in ihre Vorstellungswelt. Der Menschensohn, der Christus, war doch der von Gott angekündigte Retter und Erlöser, der Macht und Herrschaft über alle und alles für ewig haben wird. Also was redet Jesus da über eine Auslieferung an die Heiden und über Leiden und Sterben? Das passt doch alles nicht zusammen. Schon zweimal hatte Jesus solche unverständlichen rätselhaften Worte vom Leiden und Sterben gesprochen. Am besten schnell vergessen - verdrängen, sonst könnte man an Jesus irre werden oder Angst kriegen. Vielleicht war es ja auch nur eine schwierige Gleichnisrede, die wir jetzt nicht verstanden haben. Wir wollen uns lieber auf das bevorstehende Passahfest mit Jesus im heiligen Jerusalem freuen, und dass ihm dann das ganze Volk zuhören und zujubeln wird.

Wollen wir uns nun über die 12 Jünger wegen ihrer Unbelehrbarkeit, ihrer Verbohrtheit, ihrer Scheuklappen, ja, wegen ihres Unglaubens erheben? Hätten wir die Worte Jesu sofort verstanden und akzeptiert? Jetzt im nach hinein ist leicht reden. Hätten wir sofort begriffen, wie sich die gegensätzlichen Aussagen der Propheten über den kommenden Christus miteinander vereinbaren lassen? Hier der Prophet Daniel, der von dem Menschensohn, dem Christus spricht, der über Israel und alle Völker herrschen wird von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und da der Prophet Jesaja, der vom Christus als dem leidenden Gottesknecht schreibt und dem Psalm 22, dem Klagepsalm des leidenden Gerechten, der Jesu Sterbepsalm auf Golgatha wird. Können wir nicht verstehen, dass die Jünger diese prophetischen Worte des Leidens und Sterbens des Gerechten nicht auf Jesus beziehen wollten. Schließlich wird in diesen prophetischen Worten der „Menschensohn“ oder der „Christus“ auch nicht ausdrücklich erwähnt. - Jüdische und kritische christliche Theologen argumentieren bis heute so! - Doch gerade deshalb sagt Jesus ja, dass auch die prophetischen Worte vom unschuldigen Leiden und Sterben des Gerechten sich auf ihn beziehen. Aber seine Jünger wollten's nicht wahrhaben. Ihr geliebter Meister sollte nicht sterben, sondern König Israels und der Welt werden.

Solche Verdrängungseffekte und -mechanismen gibt es bis heute. Mit Leiden, Sterben und Tod wollen wir möglichst nichts zu tun haben. Und wenn wir damit konfrontiert werden, dann wollen wir es schnell vergessen und verdrängen.

Deshalb stört Jesus Christus der Gekreuzigte, deshalb stört der Anblick eines Kruzifixes. – Ist doch kein ästhetischer, kein schöner Anblick - grausames Sterben und Tod. Und der Blick auf den Gekreuzigten wirft Fragen auf: Wer ist das? Das soll Gottes Sohn sein? Wie kann der sterben? Warum musste er sterben? Was soll uns mit dem Bild des Gekreuzigten, mit dem Kruzifix gesagt werden? - Dass die Strafe für unsere Sünden der Tod ist, und diese Strafe uns Gottes Sohn abgenommen hat, das sollen wir sehen! Aber so tief will man doch gar nicht einsteigen – Sünde, Strafe, Tod, der unschuldige Gottessohn stirbt für uns – also schnell weggucken und weghören. Wie die ehemalige Bischöfin Jepsen aus Hamburg, aber auch andere sagen, die Kirche solle sich doch endlich ein anderes Symbol als das furchtbare Kreuz suchen, z. B. eine Krippe.

Außer der Liebe der Jünger zu ihrem Herrn - die nicht zulassen wollte, dass er leidet und stirbt - meldete sich vielleicht auch ihre menschliche Vernunft mit der Frage: „Wenn Jesus, der Christus - der königliche ewige göttliche Herrscher - ist, der uns helfen, retten und in Ewigkeit regieren

will, wie kann er dann leiden und sterben müssen?“ Dass Jesus auch von seiner Auferstehung gesprochen hatte, nehmen sie entweder gar nicht richtig wahr oder es beeindruckt sie nicht besonders. Denn nach einer Auferstehung würde er doch wohl auch nicht als königlicher Herrscher Israels bei ihnen sein. Später aber werden sie vom Auferstandenen hören: **„Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“**

Die 12 Jünger glaubten zwar, dass Jesus, ihr Meister und Herr und der Christus ist. Sie vertrauten ihm und liebten ihn, aber sie hielten es für unmöglich, dass er als der Christus wird leiden und sterben müssen. Die Nicht-Christen aller Zeiten sagen von ihrer menschlichen Vernunft her, ein Gescheiterter, ein am Kreuz Gestorbener, kann mir doch nicht helfen. Wie die Hohenpriester Jesus am Kreuz verhöhnten (Mt. 27, 42): **„Anderen hat er geholfen und kann sich selber nicht helfen. Ist er der König von Israel, so steige er nun vom Kreuz herab. Dann wollen wir an ihn glauben.“**

Der Apostel Paulus schreibt (1.Kor. 1, 18): **„Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist's eine Gotteskraft.“** Die Menschen, damals wie heute, wollen nicht begreifen, dass

Jesus uns gerade mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben aus unserem Tod herausführt in sein ewiges göttliches Reich. Darin besteht unser Glaube - in dieser gewissen Hoffnung sollen wir jetzt schon und hier Trost, Zuversicht, Dankbarkeit und Freude finden, gerade auch wenn wir einmal leiden und sterben müssen.

Gottes Gedanken und Wege, gerade auch die zu unserem Heil in seinem Sohn, sind eben ganz anders, als sie sich die 12 Jünger und die Menschen aller Zeiten von ihrem Verstand her wünschen oder vorstellen. Da fragen Kritiker: „Hätte Gott uns nicht auch auf andere Weise unsere Sünden vergeben das ewige Leben schenken können?“ – Ja, aber Gott hat es nun einmal so gerichtet! Wollen wir seine Ratgeber oder gar Kritiker sein? Welche unendliche Wertschätzung und Liebe Gottes liegt darin, dass er uns seinen eingeborenen Sohn gesandt hat, der uns aus lauter Liebe mit seinem teuren Blut erlöst hat! Und „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber“ (2.Kor. 5, 19).

Auf dem weiteren Weg Jesu mit den Zwölf in Richtung Jerusalem ereignet sich nun noch Folgendes:

Ein Blinder, schrie Jesus unentwegt bittend an: „**Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!**“ Er konnte Jesus nicht sehen, aber er erkannte ihn mit dem Herzen als den

gekommenen Christus, als den einzigen, der ihm helfen konnte, als den Heiland, der alles wieder heil machen kann. Und deshalb rufen wir zu Beginn in unserem Gottesdienst auch immer wieder singend: „Kyrie eleison -Herr erbarme dich, Christe eleison -Christe erbarme dich, Kyrie eleison -Herr erbarm dich über uns.“ Der Blinde hat mit seinem Herzen mehr gesehen als die anderen mit ihren Augen. Und Jesus lässt ihn nun auch mit seinen Augen sehen und spricht: „**Dein Glaube hat dir geholfen**“ – Dein kindliches vorbehaltloses Vertrauen zu mir, hat dir geholfen. Ich enttäusche dich nicht, ich bin dein Heiland. Und der Sehendgewordene folgte Jesus nach, nach bis nach Jerusalem bis hin zu seinem Kreuz.

Lasst uns so wie dieser Blinde, Jesus glauben und ihm - entgegen der Kritik unserer menschlichen Vernunft – kindlich vertrauen, lasst uns ihm unter seinem Kreuz nachfolgen und ihm für seine sich aufopfernde Liebe danken und ihn ehren. Das schenke, erhalte und stärke uns sein heiliger Geist – zum ewigen Leben.

Amen

Detlef Löhde, 10.2.2013

